

Geduldet, verschoben und zu pharmazeutischen Zwecken missbraucht

Das ist die Geschichte von Walter Emmisberger aus Fehraltorf. Als Kind geduldet, zu Versuchszwecken missbraucht, gedemütigt und zum Arbeiten gezwungen. Es ist die Geschichte eines Mannes, der erzählt, weil er sensibilisieren will. Aufzeigen will, dass nicht nur unsere Grosseltern verdingt und missbraucht worden sind, sondern auch die Generation danach. Seine Geschichte ist die Geschichte einer gestohlenen Kindheit.

Ich bin im Gefängnis geboren. Unehelich! 1956 eine Schande. Entsprechend wurde meine Mutter administrativ versorgt. Wie lange ich da geblieben wäre, weiss ich nicht. Es war meine 23 Jahre ältere Halbschwester, die mich rausholte und in ein Kinderheim brachte. Birnbäumen hiess das Heim und war in St. Gallen. Sechs Jahre blieb ich dort. An vieles mag ich mich nicht mehr erinnern. Und trotzdem plagen mich bis heute nachts Alpträume.

Was ich jedoch nie vergessen kann, und in einem gewissen Sinn bis heute ungenügend verarbeitet habe, sind die Jahre danach.

Vage Erinnerungen

Ich versuche heute noch an die Akten zu gelangen, um zu erfahren und vielleicht auch zu verstehen. Akten vom Waisenamt in St. Gallen, Akten aber auch aus der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen. Hierher wurde ich regelmässig zur Kontrolle gebracht.

Ich lebte damals bei einer Pfarrersfamilie im thurgauischen Aadorf und musste Medikamente nehmen. Warum, weiss ich bis heute nicht. Dass man mich untersuchte, an Maschinen hängte, nahm ich hin, wie man als Kind vieles hinnimmt. Verstanden habe ich es nie. Ich konnte zur Schule gehen, arbeiten, hatte keine Beschwerden. Ich fühlte mich gesund. Ich erinnere mich noch an den grossen Park, die weiten Gänge und an einige Räume in der Klinik. Ich weiss auch noch, dass ich wegen diesen Medikamenten oft sehr müde war und erbrechen musste. Erst durch die Einnahme der Medikamente fühlte ich mich unwohl und krank.

Warum sie das machten, erfuhr ich nie. Man hat nie mit mir geredet. Und ich habe nie gefragt.



Die Akten bringen Licht

Später habe ich dann aus den Akten gelesen, dass ich schwer erziehbar war. War ich das wirklich? Ich, der Zeit seines Lebens immer sehr ruhig war, nie frech und aufmüpfig, mir Mühe gab, es allen recht zu machen?

Aus den Akten las ich weiter, dass man mir dieses Medikament, von dem ich nie eine Packung gesehen hatte und auch keinen Namen wusste, irgendwann nicht mehr geben durfte. Etwas despektierlich stand, dass ich bereits bei sechs Tabletten erbrechen würde. In den Akten las ich dann erstmal auch den Namen des Präparates: G 35 259. Mir wurden aber auch Tabletten gegeben, die in den Akten einfach Ciba-Mittel genannt wurden oder «weisse Tabletten».

Waisenkinder und Verdingkinder in der Schweiz

Walter Emmisberger erstellte im Jahr 2011 eine Ausstellung über Verdingkinder, Heimkinder und Pflegekinder, die auch als Wanderausstellung genutzt werden kann.
www.waisenkinder-verdingkinder.ch/vu

Kinder als Versuchskaninchen

Wenn man die Geschichte dieser Klinik kennt, zumal unter dem damaligen ärztlichen Direktor, weiss man heute, dass er in dieser Zeit, gemeinsam mit der Pharmaindustrie, Versuche mit Patienten durchgeführt hatte, ohne dass die Patienten davon in Kenntnis gesetzt worden sind. Die Präparate, die dort getestet worden sind, wurden nie auf den Markt gebracht. Meine Akten belegen heute: Die Psychiater testeten an mir einen nicht zugelassenen pharmazeutischen Wirkstoff. In den Akten hiess es jeweils, man wolle die Dosis steigern, um zu sehen, was passiere. Wochen später stand geschrieben: Man habe den Eindruck, sie täten ihm gut. Wie es mir ging, wurde nicht gefragt.

Zeigt wenig Regung, apathisch

In der Schule war ich zunehmend müde und apathisch. Ich war zeitweise wie weggetreten und nicht mehr lernfähig. Und der Lehrer schrieb, dass eine Sekundarschule nun nicht mehr in Frage käme.

Was zeigte, dass ich zuvor gute schulische Leistungen erbracht haben musste.

Später war in meinen Akten von Depressionen und Angstneurosen zu lesen. Heute wundere ich mich nicht mehr darüber.

Unter dem Einfluss dieser Medikamente verursachte ich mit dem Velo einen schweren Unfall und kam ins Spital. Zwei Wochen blieb ich stationär. Die Pfarrleute wurden durch die Psychiatrische Klinik angewiesen, mir während dieser Zeit keine Tabletten mehr zu geben.

Ich lag während dieser Zeit einfach ruhig im Bett, apathisch, wie in den Akten beschrieben wurde: «Zeigte wenig Regung. Spricht kaum bis gar nicht.»